

Es ist Täublingszeit. Ich sage der Zeit nach den Sommersteinpilzen und vor der eigentlichen Pilzsaison «Täublingszeit». Natürlich gibt es auch Boviste, den grünen Knollenblätterpilz habe ich auch schon gesehen, diesen Schattenprinzen, dann krause Glucken und Eierschwämme. Aber am häufigsten sieht man zurzeit Täublinge. Es gibt etwa deren 400; es ist schwer, sich einen Überblick über die Gattung *Russula*, so heissen sie lateinisch, zu verschaffen. Ein Mykologe hat ein Lehrbuch verfasst über sie, ich glaube es war Bruno Cetto, ein grosser italienischer Pilzfachmann, aber ich kann mich im Autor täuschen.

Sicher ist, dass dem Journalisten James Foley der Kopfkamera gen abgesäbelt wurde. Sicher ist auch, dass die Bomben im Gazastreifen «Unbeteiligte» treffen. Dass die Bomben von Herstellern stammen, die gutes Geld verdienen mit dem Tod. Sicher ist, dass Ebola «wütet» in Afrika. «Unbeteiligte» und «wütet» sind Worte, die Medien immer wieder verwenden.

Am Morgen sieht man bereits die ersten Schwaden über den Feldern, ausgedünnten, zäh wabernen Schnee: weisses Pech, in den der Graureiher, der eben noch im

KOLUMNE



Rolf Hubler

Täublings-Blues

Chandon watete, seinen langgezogenen feinziselierten Schatten wirft, aufgeschreckt von mir, der ich dem Baumbestand am Bach entlangwandere, eine Papiertüte im Hosensack für den Fall, dass ich Eierschwämme finden sollte oder den flockenstieligen Hexenröhrling, den man hier ab und an zu Gesicht bekommt. Es könnte ja sein.

Sicher ist, dass in der Ukraine Blut fliesst, und dass Oligarchen mir nichts, dir nichts gutes Geld verdienen mit Öl und Gas. Sicher ist auch, dass sich Sylvie Meis noch ein weiteres Baby wünscht, dass Verona Pooth beim Ice bucket challenge nicht mehr sprechen konnte (wie sie allen zuschnattert), weil das Wasser so saukalt war, und dass die Sniper, die Personenminen, die Kampffjets, die Panzer und Mörser reiche Ernte halten von West bis Ost, von Nord bis Süd.

Heute Morgen habe ich gesehen, dass die Holunderbeeren reif sind. Vielleicht mache ich einen Sirup, so wie ich es mit den Holunderblüten bereits gemacht habe. Jeden Morgen lese ich auf meinen Spaziergängen Brombeeren von den Sträuchern ab. Es braucht nur wenig Sonne, und schon sind sie lauwarm, sie platzen auf im Mund, flüssiger schwarzer Zucker, und

über mir kreist ein Milan. An den Waldrändern kann man Rehe sehen mit ihren schon tüchtig herangewachsenen Kitzen. Sie heben kurz den Kopf, und weil der Hund nicht losschiesst, äsen sie dann weiter.

Sicher ist, dass der Wendler und die anderen im Promi Big Brother, und all die anderen gleichen, gleichen anderen so beleidigend und sträflich dummplump sind, dass es körperlich wehtut. Dass man sich fragt, wieso sie nicht, wieso nicht sie augenblicklich tot umfallen. Sicher ist, dass es zu viele gibt, die glauben, wenn eine Kamera auf sie gerichtet sei, sei das ein Ritterschlag. Sicher ist, dass sich die Politiker die Hand schütteln und vorgeben, die Probleme lösen zu können, die sie mit ihren Lösungsversuchen weiterverschärfen. Sicher ist, dass die Reichen immer reicher werden, die Mächtigen immer mächtiger, und dass der Platz für die Massen, die am Rand darben, immer enger wird. Sicher ist, dass die Welt einen Physiker braucht, der eine Bombe erfindet, die all das pulverisiert: Vorteilsbedachtheit, Gier, Korruption Meucheln und Morden. Sicher ist, dass es diesen Physiker nicht gibt.

It was acid, it was tragic, das ist das neue, alte Verdikt zum Lauf

der Welt von Leonard Cohen (auf seinem neusten, in nichts altem Album). Der Lauf der Welt stellt mir immer öfter die Luft ab. It's almost like the blues. Ich kann dann, auch ohne Eiswasser, nicht mehr sprechen. Der Kloss in meinem Hals wuchert. Wütet. Ich nehme dann ein Buch von Sibylla Merian zu Hand, oder ein Pilzbuch, oder ein Buch über Eulen, oder über Äpfel und Birnen, oder ich sehe mir auf BBC einen Tierfilm an. Andernfalls erstickte ich. Ich gehe dann mit den Hunden dem Chandon entlang, esse Brombeeren, über mir Milan und Graureiher. Der Bodennebel wabert durch die Stoppeln auf den Getreidefeldern, zieht gelassen seinen langsamen Slalom durch die goldigen Bleistifte, die aus dem weissen, wedelnden Pech ragen. Die Schwalben sammeln sich bereits, machen sich auf den Flug zum Golf von Guinea. Es geht alles seinen Gang, während die Welt aus den Geleisen springt und in den Schotter schrammt.

Übrigens: Maria Shriver, Arnies Alte, hat einen Neuen.

Info: Rolf Hubler war bis Ende 2013 Präsident der «Literarischen Biel». Seither Mehrleser. Und Mehrarbeit an einem Roman.